Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 24

Artikel: Bettag 1959
Autor: Schilbli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BETTAG 1959

Wir wissen, was die Väter für die Heimat taten
und loben sie, mag sein, manchmal zu unbedacht.
Es war durchaus nicht immer alles wohlgeraten;
sie trugen ihre Waffen lieber als den Spaten
und haben Leid und Not in manches Haus gebracht.

Doch nahmen sie, fast unbewusst, in rauher Schale
versteckt, auch Mütterliches mit: sie waren treu
und kannten Gottesfurcht; sie beteten beim Mahle,
der Hirte in der Hütte und der Herr im Saale;
was heilig war verehrten sie, schlicht, fromm und scheu.

«Im Namen Gottes» schrieben sie in ihren Bünden,
und vor dem Schlachtbeginne beugten sie das Knie;
baten um Einsicht und bekannten ihre Sünden,
liessen des Heiles Botschaft gläubig sich verkünden
und schlossen in den Segen ein, Haus, Alp und Vieh.

Wie steht es jetzt? Wie halten wir die Ueberklugen?
Was gilt uns Heutigen noch alter, schöner Brauch?
Das meiste, was die Väter in den Herzen trugen
ist uns nur noch Gerümpel und geht aus den Fugen;
vom Sinn des Ueberlieferten bleibt kaum ein Hauch.

Wir danken nicht fürs Essen. Uns sind Vitamine
und Kalorien wichtiger — nur der Ertrag,
und nicht mehr das Geheimnis zählt. Was er verdiene
fragt unser Zeitgenosse. Gott wird zur Maschine.
Wir beten nicht. Wir rechnen, rechnen. Tag für Tag.

Wie wär's, wenn wir zuweilen an das Ende dächten
und wieder einmal läsen, was geschrieben steht:
Wenn wir auch alles Gold der Welt zusammenbrächten,
uns bliebe nichts davon. Denn vor den dunklen Mächten
sind wir ein Räuchlein, das sich auflöst und verweht.

Emil Schibli